

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)



Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—

Annunerationen-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 9.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 4. März 1899.

14. Jahrg.

Eine Schreckensnacht in Manila.

Der letzte Kampf zwischen den Amerikanern und Filipinos vor Manila hat mit der völligen Zerpfeilung der Aufständigen geendet, die nach den Berichten des Generals Otis drei Viertel ihrer Gesamtstärke eingebüßt haben sollen, während auf Seiten der Amerikaner in den Gefechten am Mittwoch und Donnerstag nur 4 Officiere und 9 Mann getödtet, 1 Officier und 34 Mann verwundet worden sind. Trotz dieser empfindlichen Niederlage scheint aber der Muth der Filipinos noch nicht gebrochen zu sein; denn nach einem Telegramm beunruhigten ihre Scharfschützen Freitag die amerikanischen Linien den ganzen Tag über, besonders in der Umgegend von Caloocan. Auf Seiten der Amerikaner wurden ein Lieutenant und drei Mann verwundet und 1 Mann getödtet. Auch die Bitte des Admirals Dewey um Entsendung des Schlachtschiffes „Oregon“ deutet nicht auf eine optimistische Auffassung. In Washington herrscht einige Besorgnis, ob Dewey nicht nach Mitteln sucht, um einer möglicherweise bevorstehenden Intervention der europäischen Mächte auf den Philippinen zuvorkommen. Man glaubt, daß bei den letzten Bränden viel fremdes Eigenthum zerstört worden ist, und daß einige Commandanten der in den dortigen Gewässern stationierten fremden Kriegsschiffe erklären könnten, daß die Interessen ihrer Vorgesetzten Schutz verlangen. General Otis will in einer Woche 2500 Mann Verstärkung haben.

Wir knüpfen an diese Mittheilungen eine anschauliche Schilderung der Schreckensszenen, die sich Mittwoch Nacht in Manila abgespielt haben. Der Draht berichtet darüber:

Die gestrige Nacht war eine Schreckensnacht für Tausende von Bewohnern der Stadt. Die Philippiner brachten ihre häufig wiederholte Drohung zur Ausführung und steckten ganze Stadtviertel in Brand. Ein amerikanischer Officier und drei Soldaten wurden von den Schüssen, die aus den Fenstern fielen, verwundet. Um 8 Uhr abends steckten die Brandstifter zuerst ein von Chinesen bewohntes Häusergeviert im Santa Cruz-Quartier in Brand. Es wehte ein scharfer Wind, und die Flammen verbreiteten sich mit erschrecklicher Schnelligkeit. Da die städtische Feuerwehre völlig ohnmächtig war, wurde die englische Feuerwehbrigade von Santa Mesa aufgeboden, die wenigstens eine Dampfpritze besaß. Nach vierstündiger Arbeit gelang es, der Feuersbrunst Einhalt zu thun. Mittlerweile waren aber ein ganzes Häusergeviert und der größere Theil von zwei anderen durch das Wasser der Spritzen beschädigt. Hunderte von obdachlos gewordenen Chinesen und Eingeborenen füllten die anliegenden Straßen mit ihren Effecten, während Andere welche eine allgemeine Einschüchterung der Stadt befürchteten, ihr Mobilien aus den Häusern schafften. Als zuerst Alarm geschlagen wurde, leitete General Hughes persönlich die polizeilichen Vorkehrungen. Die ganze Stadt wurde abpatrouillirt und die Posten verdoppelt, alles verfügbare Militär wurde auf die Brandstätte abgefannt. Der Feuerwehre wurden fünfmal die Schläuche abgeschnitten. Darauf mußten alle Eingeborenen die Straßen räumen. Die in der unmittelbaren Nähe der Brandstätte wohnenden Eingeborenen mußten nach den Baustellen wandern, wo sie bewacht wurden. Vielfach befolgten die Eingeborenen nicht die erlassenen Befehle, so daß die Soldaten von ihren Kolben und Bajonet Gebrauch machen mußten. Wegen der Gefahr, welche von den elektrischen Lichtdrähten drohte, wurde der Strom abgesperrt, worauf der Feuerschein in der brennenden Gebäude das einzige Licht in dem District bildete.

Kurz nach Mitternacht brach eine zweite Feuersbrunst im Tondo-Stadtviertel aus, das dicht von Eingeborenen bevölkert ist. Als die Feuerwehre und das Militär sich ans Werk begaben, die Flammen zu löschen, wurden sie von einem richtigen Gewehr- und Revolver-Salvenfeuer empfangen, welches aus Fenstern und von den Dächern der benachbarten Häusern abgegeben wurde. Das Militär mußte deshalb erst die Häuser räumen, während das Feuer weiter wüthete. Die 13. Minne-

sota-Freiwilligen wurden verstärkt von Abtheilungen des 23. Infanterie-Regiments, der 2. Oregon-Freiwilligen, des 3. Artillerieregiments und der 10. Pennsylvanischen Freiwilligen. Kugeln flogen in jeder Straße des Tondo- und des Binondo-Stadtviertels durch die Luft. Capitän Robinson von den 13. Minnesota-Freiwilligen und drei Mann wurden verwundet. Aengstliche Leute, welche glaubten, daß die Insurgenten die amerikanischen Linien durchbrochen hätten, flohen aus ihren Wohnungen und aus den Gashäusern. An der ersten Straßenecke wurden sie natürlich von den amerikanischen Schildwachen angehalten. Die Panik entstand, weil ein Insurgenten-Hornsignal vor Ausbruch des Feuers ertönte. Tausende von Chinesen zogen mit ihren Bündeln nach dem chinesischen Consulat. Die Feuersbrunst im Tondo-Stadtviertel wüthete die ganze Nacht. Eine Häuserreihe nach der anderen fiel dem rasenden Element zum Opfer. Es ist unmöglich, den Schaden abzuschätzen.

Amtliche Mittheilungen des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

Z. 980.

Rundmachung.

Aus der n.-ö. Patrioten-Stiftung für Invaliden aus dem Jahre 1859 sind dürftige Wittwen und Waisen vor dem Feinde gebliebener Krieger sind mehrere Stiftungsplätze jährlicher 100 fl. zu vergeben.

Zur Betheiligung mit dieser Stiftung sind berufen:

- a) k. und k. österreichische Realinvaliden vom Feldwibel und Wachtmeister und den damit equipirten Chargen abwärts, welche in den Feldzügen des Jahres 1859 invalide geworden und nach Niederösterreich zurückgeführt sind, wobei es keinen Unterschied macht, ob dieselben in einem Freiwilligen-Bataillon oder beim regulären Militär gedient haben;
- b) dürftige Wittwen und Waisen solcher nach Niederösterreich zurückgeführter Soldaten oder Freiwilligen, welche im Jahre 1859 vor dem Feinde geblieben sind.

Falls keine stiftungsmäßig geeigneten Bewerber der vorgenannten Kategorien einschreiten würden, kann der Stiftungsgemein auch an solche Individuen verfallen werden, welche in einem Feldzuge nach dem Jahre 1859 entweder in die zu jener Zeit mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers errichteten Freiwilligen-Corps oder in die k. und k. Armee als Freiwillige eingetreten sind, endlich auch andere österreichische Militär-Realinvaliden, sofern dieselben nach Niederösterreich zurückgeführt sind, bezüglich welcher der Umstand, daß ein solcher Invalide im Jahre 1859 dem streitbaren Stande angehört, besonders berücksichtigungswürdig macht.

Gesuche um diese Stiftungsplätze sind mit amtlichen Nachweisen über das Vorhandensein der vorerwähnten Erfordernisse zu belegen und wird ausdrücklich bemerkt, daß die mit derartigen Nachweisen nicht versehenen Eingaben keine Berücksichtigung finden können.

Die Gesuche, denen überdies ein die Zuständigkeit nach Niederösterreich nachweisender Heimatschein, und ein Zeugnis des Gemeindevorstehers der Aufenthaltsortsgemeinde, daß Bewerber kein sicheres jährliches Einkommen von mehr als 200 fl. ö. W. bezieht, anzuschließen sind, sind bis 30. April 1899 bei der k. k. n.-ö. Statthalterei zu überreichen.

Wien, am 16. Februar 1899.

Von der k. k. n.-ö. Statthalterei.

Der Papst operirt!

Nachdem bisher die Nachrichten über die Krankheit des Papstes völlig unsicher waren, kann man jetzt — obgleich eine ganz genaue Diagnose auch heute noch nicht möglich ist mit einiger Sicherheit annehmen, daß es sich um die Complication einer Erkältungskrankheit mit einem alten Darmstilleiden handelt. Das Letztere hat heute Mittwoch zu einer Operation geführt, die erfreulicherweise glücklich verlaufen ist, obgleich man bei dem hohen Alter des Patienten allerdings darauf gefaßt sein muß, daß sich noch Folgererscheinungen weniger günstiger Natur einstellen. Sehr bemerkenswerth ist, daß sich, alle Eigenschaftener vergessend, auch der König von Italien nach dem Befinden des greisen Papstes erkundigen ließ.

Rom, 1. März. 1 Uhr 5 Minuten nachmittags. Der Eindruck, welchen die gestrige Nachricht über die Krankheit des Papstes hervorrief, war in allen Kreisen der Bevölkerung ganz enorm. In den überfüllten Cafes wartete man auf Ausgabe von Bulletins, auf das Erscheinen von Extrablättern, alles vergebens. Im Vatican selbst wurden nur Personen zugelassen, welche ihre Wohnung im päpstlichen Palaß nachweisen können oder einen besonderen Paß hatten. Während man außerhalb des Palaßes nur an der größeren Menge von Equipagen merkte, daß etwas ungewöhnliches vorgieng, fühlte man drinnen an der Unruhe der Diener und Beamten, an der ungewöhnlichen Anzahl von Geistlichen und Würdenträgern, welche sich flüsternd in den Gängen der Anticamera bewegten, die außerordentlichen Vorgänge. Nur der Leibarzt Dr. Capponi, der aus der Anticamera gegen 11 Uhr trat, um ein kleines Pack von Wäschegegenständen und ein Receptaire für sein Verweilen über Nacht im Vatican entg anzunehmen, bewahrte seine gleichmäßige Freundlichkeit dem Ansturm von Fragern gegenüber. Meine gestrigen Nachrichten über das Krankheitsbild kann ich noch ergänzen. Schon vorgestern fühlte sich der Papst unwohl und klagte über Schmerzen und Fieber, weigerte sich aber, Capponi zu consultiren, und ließ sich nur von seinen treuen Dienern bewachen, mit dem Befehl: „Il medico sara chiamato domattina“ (Morgen wird der Arzt gerufen.) Niemand wagte, sich dem Willen des heiligen Vaters zu widersetzen. Früh Morgens erschien Capponi und fand ihn leicht rheumatisch fast ohne Fieber.

Der Papst blieb bis Mittag im Bett, erhob sich dann aber für einige Stunden und legte sich erst um 2 Uhr auf wiederholtes Drängen Rampollas zu Bett. Inzwischen erschien Capponi von neuem und constatirte eine Fistel. Er ließ dann Professor Mazzoni rufen, mit welchem er eine 25 Minuten währende Besprechung hatte. Man beschloß, bei der verhältnismäßig kräftigen Constitution des heiligen Vaters, wenn die nächtlichen Beobachtungen nicht schließlich noch dagegen sprechen, die Operation der Fistel. Capponi blieb im Vatican. Der Kammerer Pio Centra, die Monsignori Angeli und Mazzolini von der päpstlichen Anticamera wachten bei dem Kranken. Das Fieber blieb stationär bis nach Mitternacht. — Wie es heißt, sind auch leichte Verdauungsstörungen eingetreten. Die Nahrung besteht nur aus Eiern und Brühe. Das Vorhandensein der Fistel wurde geheim gehalten.

Rom, 1. März. An der rechten Seite des Unterleibes hat sich ein Eitergeschwür gebildet. Es soll eine Operation stattfinden, von der n. Ausgang alles abhängt.

Rom, 1. März. Professor Mazzoni, der mit Capponi die Nacht bei dem Papst im Vatican zugebracht hat, telephonirte heute Morgen 9 Uhr um seine chirurgischen Werkzeuge, da der Papst, wenn sein Zustand es gestattet, an einer Fistel operirt werden soll, an der er seit vielen Jahren leidet. Der Papst klagte seit 2 Uhr nachts über Schmerzen. Mazzoni hofft, nach der Operation würden Fieber und Schmerzen nachlassen.

Rom, 1. März. Die Operation hat stattgefunden. Sie wurde von Professor Mazzoni unter Assistenz Dr. Capponis ausgeführt und hatte guten Erfolg. Der Papst fühlt sich erleichtert; die Aerzte veröffentlichen ein Bulletin, wonach der Zustand befriedigend ist.

Rom, 1. März. Nach außerordentlich glücklich gelungener Operation, wobei der hohe Patient nicht chloroformirt wurde, stieg das Fieber von 37,4 auf 37,8 Grad. Das Bulletin darüber ist für die Cardinale und die Vertreter der fremden Mächte im Empfangssaal des Staatssecretariats ausgehängt. — Mazzoni verließ den Vatican Mittags. Um sechs Uhr findet eine neue Besprechung der Aerzte statt. Mittags erkundigte sich Monsignore Anzio im Auftrage des Königs Humbert nach dem Befinden des Papstes.

Eigenberichte.

Neumarkt a. d. Ybbs, 1. März 1899. (Todesfall). Der hiesige, allgemein geachtete Herr Gemeindevorstand Karl Reinhardt wurde von einem schweren Schicksalsschlage getroffen. Am 27. Februar, abends 6 Uhr, verschied in Görz nach langem, schmerzlichem Leiden dessen Sohn, Herr Emil Reinhardt, Studirender der 7. Gymnasialklasse am Obergymnasium zu St. Pölten, im Alter von 19 Jahren. Die Leiche des Verstorbenen wurde am Mittwoch, den 1. März d. J. auf dem Stadtfriedhofe in Görz zur ewigen Ruhe bestattet. Die Theilnahme, die Herrn Gemeindevorstand Reinhardt zugewendet wird, ist eine allgemeine.

Wien, am 2. März 1899. (Weltausstellung Paris 1900). Ueber Anregung aus Ausstellerkreisen hat es der Generalcommissar zweckmäßig befunden, in einem Theile des Rotundencomplexes die Veranstaltung von Probeaufstellungen von für die Pariser Ausstellung bestimmten Objecten in Aussicht zu nehmen. Hierzu hat nunmehr das k. k. Handelsministerium als Verwalter der Weltausstellungsgebäude im k. k. Prater die Bewilligung erteilt. Es wurden sonach die nordöstlichen Blendarkaden und die Ostgalerie B der Rotunde für diesen Zweck unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß diese Localitäten bis Mitte Februar des Jahres 1900 wiederum geräumt würden.

Stehr. (Seltener Fang). Von geschätzter Seite wird uns mitgeteilt: „Schon vor längerer Zeit wurden die Herren Brüder Michael und Karl Schartinger von Wasserbauarbeitern aufmerksam gemacht, daß sich in ihrem Fischwasser bei Ernstshofen ein sehr großer Huchen aufhalte. Vorgenannte Herren, welche den Fischereisport mit großem Eifer und seltener Ausdauer betreiben, versuchten schon einige Monate, denselben zu fangen, was ihnen verfloßenen Sonntag mittelst Wurschnur auch wirklich glückte. Gleich beim ersten Schlage zertrümmerte der Huchen den Fischstock und nach halbständigem Kampfe gelang es erst trotz manch kritischer Situationen, dieses Prachtexemplar zu landen. Der Huchen hatte eine Länge von 1 Meter 34 Centimeter und ein Gewicht von 23 1/2 Kilo. Die beiden Herren bewiesen somit bei diesem Fang: wieder ihre weit bekannte Geschicklichkeit in diesem Fache. Es wird uns auch von anderer Seite bestätigt, daß der Fang mit großen Schwierigkeiten verbunden war, besonders da beim Anhaken nach dem Biß die Fischstange in der Mitte entzweibrach. Der Huchen wurde vom Herrn Hotelier Eijelmeyer angekauft.“

Aus Waidhofen und Umgebung.

**** Sparsasse.** Eingelegt wurden im Monate Februar 1899 von 453 Partheien . . . fl. 107.937-02 rückbezahlt wurden an 274 Partheien . . . fl. 59.263-98

**** Oeffentliche Versammlung.** Wie die affischen Plakate zeigen, findet am Sonntag, den 5. d. M., nachmittags halb 3 Uhr, im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Franz Stein, aus Eger die Frage besprechen wird: „Wer sind die ehrlichsten Freunde unseres arbeitenden Volkes?“ — Jedem deutschen Volksgenossen ist diese Versammlung zugänglich.

**** Tanz-Curs Hans Nibel.** Dienstag, den 7. März, beginnt Herr Nibel in Inzführ's Saale einen Curs für Anstandslehre und Tanzunterricht und erteilt diesen nicht nur an Dienstag, Donnerstag und Samstag im Hotel, sondern auf Wunsch auch in Separatlektionen außer dem Hause. Wenn wir noch bemerken, daß die Tanzschule eine der besten ist, die Waidhofen aufzuweisen hat, und Herr Nibel sich seit seinem fünfjährigen Besuche in Waidhofen große Sympathien erworben hat, so ist damit nur die Wahrheit gesagt, denn Herr Nibel gibt sich alle Mühe, seine Schüler tüchtig heranzubilden.

**** Desf. I.-C. Sektion Waidhofen a. d. Jbbs.** Mittwoch, den 8. März um 7 Uhr abends findet im Hotel Inzführ die Jahreshauptversammlung des Oesterr. Touristen-Club der Sektion Waidhofen a. d. Jbbs mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Arbeitsplan und Voranschlag. 3. Wahl der Vereinsleitung. 4. Wahl eines Delegierten. 5. Anträge. Sollte die Versammlung zu der angeetzten Zeit nicht beschlußfähig sein, so beginnt die beschlußfähige Sitzung um 8 Uhr.

**** Der März,** das ist der Monat, in dem die Natur aus dem Winterschlaf erwacht. Ein Rütteln und Schütteln, ein Regen und Ringen geht über die Landstriche der gemäßigten Zone des nördlichen Erdtheils. Die große Schlacht um die Herrschaft wird geschlagen, und der siegende Frühling jagt mit den wärmenden Sonnenstrahlen und den lauwendenden Winden den Eismann hinüber nach der südlichen Erdhälfte, wo der Herbst ihm Vorposten wird. Nach der weihnachtlichen Wintersonnenwende die Tag- und Nachtgleiche des Frühlings am 23. März! Dann wird der Tag länger, und in furchtbaren Stürmen gleichen sich die fliehenden Frostklüfte aus mit den aufsteigenden warmen Luftschichten. Die Aquinoctialstürme sind die elementaren Raufbolde der Atmosphäre; in ihnen braust die „wilde Jagd“ durch die Wälder, um ihretwillen warnte der Prophet den herrischen Julius Cäsar vor den Jdeen des März. Donnernd bersten die Eisschollen, polternd und dröhnend schwimmen sie dem Meere zu. Und hoch oben in den Alpen durchschüttelt der Föhn die ungeheuren Massen des Schnees und läßt die Schneeballen von den Firnen rollen, die im Falle riesenhaft anwachsen, bis die ungeheuren Lawinen beisammen sind, unter deren Sturz weithin der Boden erbebt. Die Quellbäche durchbrechen ihre Eisdecke, das weitgehende Ackerland athmet durch Risse und Spalten die Frühlingluft ein, und die Wintersaat regt ihre Keime. Das Schneeglöckchen hat als erstes die neue Sommerfrölichkeit gegreift, und dann strömt der weichwonnige Erdgeruch aus dem Boden — friedensverkündend. Das jubelnde Spatengewölbe singt mit Siegmund, dem Wehvalt: „Winterstürme wichen dem Wonnemond!“ Und dann regt sich's im Gezwänge der Bäume und Sträucher. Die quellenden Knospen und Schößlinge brechen hervor und strecken ihre ersten kleinen, grünen Blätterspitzen in die Höhe, und das Märzweiden — das echte, im Freien erblühte — sagt uns mit düstigem Grusse: „Hurrah, hurrah! Der Frühling ist da!“

**** Faule Eier.** Die Mehrzahl unserer Händler und Landwirte lebt noch in dem Glauben, daß sie beim Verkauf von Eiern nicht verpflichtet seien, verdorbene (faule) wieder zurückzunehmen. Die betreffenden Verkäufer geben die oft recht un-

freundlich klingende Antwort: „In die Eier kann ich nicht rein-gucken“. Zu ihrer Beschreung und um das Publikum vor Schädigung zu schützen, sei nun bemerkt, daß das Feilbieten und Verkaufen verdorbener Eier auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes bestraft wird.

**** Versammlung.** Bei der am 26. Februar 1899 abgehaltenen Generalversammlung des Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungsvereines Waidhofen a. d. Jbbs wurde von 130 abgegebenen Stimmen Herr Leopold Stauer mit 109 Stimmen zum Obmann wiedergewählt. Der Vorstand, bestehend aus 20 Mitgliedern, wurde nahezu einstimmig nach der ausgezeichneten Candidatenliste gewählt.

**** Von der Volksbibliothek.** Sonntag den 5. März ist die Volksbibliothek geschlossen. Wiederöffnung Sonntag den 12. März.

**** 100.000 Kronen, 25.000 Kronen und 10.000 Kronen** sind die Haupttreffer der großen Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß diese Treffer auch baar mit 20% Abzug ausgezahlt werden und die Ziehung unwiderruflich am 18. März 1899 stattfindet.

**** „Großmutter, mir auch!“** ist das Motto des diesjährigen Kathreiner-Bildes. Diese heute weltbekannte Firma stellt sich bereits seit einer Reihe von Jahren zum Neujahrstage regelmäßig mit einem neuen Plakat-Bild ein, das immer reizender und anziehender componiert ist. Nachgerade wird dies eine erwartete und stets angenehme Ueberraschung für das Publikum, so daß bereits gegen Ende des Jahres in den Geschäften gefragt wird: „Was bringt denn Kathreiner zum nächsten Jahr?“ Die Frage ist wohl berechtigt, denn es erscheint immer schwerer auf dem beschränkten Gebiet der Ankiündigung von Kathreiners Kneipp-Malzstafee Neues und Originelles zu bieten. Und dennoch gelingt dies der genannten Firma immer wieder. Das dies-jährige Bild nun mit dem angeführten Motto zeigt ein freundlich lächelndes Mütterchen, das sich eben behaglich zum Nachmittags-Kaffee niedergesetzt hat, als stürmisch der kleine Enkel herbeieilt, wahrscheinlich aus dem Garten, mit einem rothbackigen Apfel in der Tasche, und mit dem verführerischsten Lächeln ebenfalls seine Kaffee-Portion verlangt: „Großmutter, mir auch!“ Der Blick des alten Mütterchens, der gutmüthige, freundlich gewährende Ausdruck des würdigen Antlitzes zeigt von einer innerlich theilnehmenden Auffassung des gewiß hervorragenden Künstlers, welcher dies reizende Plakat entworfen hat das als eine wirklich werthvolle Bereicherung unserer „Straßen-Gemälde-Gallerie“, sowie als eine äußerst gewinnende Empfehlung für den Gegenstand selbst, für Kathreiners Kneipp-Malzstafee, gelten darf.

Der Untergang der Erde.

Der angebliche Untergang der Erde am 13. November 1899 beschäftigte die deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie in Berlin. Falb hat bekanntlich darauf aufmerksam gemacht, daß am genannten Tage unsere Erde mit einem Kometen, dem 1826 vom Hauptmann Biela in Josefstadt entdeckten und nach ihm benannten, zusammenstoßen werde, und manch' ängstliches Gemüth hat aus dieser kosmischen Katastrophe das zeitliche Ende unserer Erde schließen wollen. Der Redner des Abends, Docent Jens Lügen, vermochte aber durch Wort und Bild diese Geangstigten erfolgreich zu beruhigen. Daß ein derartiger Zusammenstoß mit dem Biela'schen Kometen in der Zeit zwischen dem 12. und 14. November d. J. stattfinden wird, ist sicher und dagegen wird sich nichts machen lassen, aber die Folgen dieses Zusammenstoßes werden nicht die Erde, sondern höchstens den Kometen treffen. Es ist bekannt, daß man die sonst am Himmel erkennbaren Sterne selbst durch den stärksten Schweiß eines Kometen noch wahrnehmen kann, während beispielsweise schon eine dünne Rauchwolke den Anblick der Sterne hindert. Die Kometen müssen demnach überaus lockere Gebilde sein, und dies gilt in erhöhtem Maße von den Biela'schen Komet, dessen Umlaufzeit auf etwa 6 1/2 Jahre berechnet und durch wiederholte Wiederkehr bestätigt wurde. In den letzten Jahrzehnten ist dieser Komet aber nicht mehr wahrnehmbar gewesen und hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach immer mehr und mehr aufgelöst, indem er infolge sogenannter Störungen seine Materie längs des von ihm zurückgelegten Weges verstreut hat. Dieses Zerstreuen ist nun aber bei dem Biela'schen Kometen nicht gleichmäßig erfolgt, infolge dessen trifft unsere Erde nur in gewissen größeren Zeitabschnitten auf solche zerstreute Stoffe, und zwar in jenem Jahrhundert dreimal, in den Jahren 1833, 1866 und 1899. Der Komet gleicht in dieser Form etwa einem Müllenschwamm. Durch ihn wird die Erde ohne jede Störung auch diesmal hindurchgehen können, vom Kometen selbst aber werden größere oder kleinere Theilchen an der Erde haften bleiben und für uns als Sternschnuppen in die Erscheinung treten. Die einzige Folge des „Zusammenstoßes“, wird also ein prächtiger Sternschnuppenfall sein, wie er auch zur gleichen Zeit der Jahre 1833 und 1866 beobachtet worden ist. 1833 hat Humboldt mit seinem Assistenten allein in einer einzigen Stunde 25.000 Sternschnuppen festgestellt. Jedemal, wenn eine Sternschnuppe aufleuchtet, vollzieht sich überhaupt ein „Zusammenstoß“, und derartige Zusammenstöße finden in geringem Maße täglich statt. Man nimmt an, daß durchschnittlich pro Tag eine Million Sternschnuppen die Erde kreuzen, an Tagen, wie der 13. November d. J. einer sein wird, steigt diese Zahl in die Hunderte von Millionen, die natürlich bei weitem nicht alle für das menschliche Auge in Erscheinung treten. Nun ist es ja nicht zu leugnen, daß unter den Körpern, mit denen die Erde am 13. November zusammenstoßen wird, auch einzelne größere sich befinden können, die in der Form der Meteorite niedersallen, und es ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß ein derartiger Meteor einen Menschen erschlagen kann.

Aber deshalb braucht man vor dem 13. November keine Angst zu haben, denn die Statistik hat gezeigt, daß in jedem Jahrhundert nur einmal ein Mensch durch einen Meteor erschlagen wird — und für dies zur Neige gehende Jahrhundert ist dieser eine Mensch schon erschlagen.

Verschiedenes.

— Mittfasten (11. März) und Latare haben manche Gebräuche aus der alten Heidenzeit. Das Jahr nach Winter und Sommer eingetheilt, hält man die Zeit für den Sieg des Sommers und trägt den Tod aus als Sinnbild für den Winter. Darum heißt Latare auch der Sommertag oder der schwarze Sonntag. In dem Odenwald und Thüringern wird er von den Kindern unter Mitführung von Tannenzweigen eingefungen, wofür die Kinder Geschenke erhalten. Das Traditionsstragen ist noch Sitte in der Pfalz, Hessen, im Riesengebirge, in Mähren, Oesterreich, Tirol etc. Man trägt eine häßliche Puppe herum und diese stirbt nach dem Anzuge des Wasser- oder Feuertod. Im Riesengebirge singen die Burschen dazu: „Nun treiben wir den Tod aus Den alten Weibern in das Haus. Den Reichen in den Kasten, Denn heute ist Mittfasten.“

— Vierzig Mitter (10. März). Kaiser Nicolaus verbot 320 die christliche Lehre und deren Ausbreitung in seinem Reiche. Wer diesem Verbote zuwiderhandelte, sollte hingerichtet werden. 40 Officiere aus angesehenen Familien bekamen sich in ihrer Garnisonsstadt Sebaste in Armenien als Christen. Der Richter suchte sie sanft und freundlich zu überreden, doch ja von diesem Bekenntnisse abzusehen, die Ruhe ihrer Familien und ihre Leben zu schonen. Da sie aber unerschütterlich an christlichen Glauben festhielten, drohte er ihnen mit Schlägen und verschiedenen Todesarten. Ueber ihre Standhaftigkeit aufgebracht, ermann er eine recht empfindliche Marter. Es war Winter und ein großer Reich an der Stadtmauer zugeföhrt. Auf diesen wurden, dem Befehl des Richters gemäß, die Jünglinge nackt gelegt. Es war ihnen versprochen worden, wenn sie widerrufen wollten, warte ihrer in der benachbarten Rinzschule ein warmes Bad und andere Erquickung. Nur einer sagte sich vom Christenthume los. Als aber das warme Wasser seine erfrorenen Glieder aufthaut, fand er den Tod. Der bestellte Wächter aber, gerührt von der Standhaftigkeit der Jünglinge, zerriß seine Kleider und bekannte laut Christum. Mit den andern 39 Jünglingen wurde er am Morgen auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Die Asche aber streute man in den Fluß. — Vierzig ist eine bedeutungsvolle Zahl: 40 Tage war Christus in der Wüste, 40 Tage dauerte die Sintflut und 40 Jahre die Wanderung der Juden durch die Wüste. — Wie die Witterung an diesem Tage ist, so ist die der nachfolgenden 40 Tage.

— Der sprechende Krautsack. Als kürzlich der von Wien nach Pest abgelassene Vormittags-Personenzug in Preßburg einfuhr, sah man auf dem Bahnsteig einen Bauer, der auf dem Rücken einen Sack trug, mit seiner Frau auf und ab schreiten und ein Kupee suchen. Entweder fanden sie keines oder sie getrauten sich nicht in ein solches einzusteigen, kurz und gut, der Zug war schon nahe der Abfahrt, als endlich ein Schaffner rasch entschlossen das Bauernpaar in schon stark besetztes Abtheil dritter Klasse hineinschob. Das Ehepaar setzte sich einander gegenüber, und der Bauer stellte den Sack zwischen seine Füße. Der Zug setzte sich bald in Bewegung und der Schaffner kam, um die Karten zu markiren. Der Kondukteur gab hierauf die Weisung, daß der mitgebrachte Sack auf das für das Gepäck bestimmte Brett gelegt werden müsse, doch wurde dieser Weisung nicht Folge geleistet. In der nächsten Station erschien der Schaffner wieder und fragte, warum der Sack nicht hinaufgelegt worden sei. Der Bauer zitterte mit den Achseln: „Was habt Ihr denn in dem Sack, Herr?“ fragte der Schaffner. „Kraut, bitte schon, einige Hühnerkraut“, antwortete der Bauer. „Nun, das Zeug genirt hier, legt es hinauf, rasch!“ befahl darauf der Schaffner. Nur widerwillig folgte der Bauer und schob den unheimlich schweren Krautsack auf des schmalen Bretts. Der Schaffner ging in ein anderes Kupee, und für einige Zeit war Ruhe. Plötzlich ertönte aus dem vermeintlichen Krautsack eine klägliche Stimme: „Water, ich fall' herunter!“ Man kann sich das homerische Gelächter der übrigen Reisenden denken. Der Bauer sagte man möge ihn nicht verrathen, er habe zu wenig Geld gehabt, die Reise für seinen achtjährigen Knaben zu zahlen, und ihn deshalb in den Krautsack gesteckt. Eine kleine Sammlung schaffte das Geld für eine Fahrkarte herbei, doch da Neuhäusel, die Station, auf der das Bauernpaar aussteigen mußte, erreicht war, so empfahl sich der dankbare Bauer mit seinem „talentirten Krautsack“.

— Johann V. H. Trotz aller entschiedenen Demonstrationen der Nachrichten, daß Erzherzog Johann noch am Leben sei, tauchen solche doch immer wieder auf. Die neueste Meldung finden wir diesmal in den „Times“. Deren Pariser Korrespondent telegraphirt nämlich: Nach einem Brief aus Argentinien lebt der österreichische Erzherzog Johann, dessen lange Verschollenheit als ein Beweis seines Todes betrachtet wurde, mit seiner morgantischen Gattin auf einer Farm am Parana und ist mehr als je entschlossen, auf die Vorrechte seiner Geburt zu verzichten.

— Die Gehaltsbezüge des französischen Staatsoberhauptes. Die Bezüge des Präsidenten der französischen Republik sind weder durch die Verfassung noch durch ein Gesetz bestimmt, sie werden einfach alljährlich im Budget aufgeführt. Der eigentliche Gehalt ist bisher regelmäßig auf 600 000 Francs für das Jahr festgesetzt worden; die Repräsentations- und Reisegelder wurden 1873 von 162,4 0

auf 300 000 Francs und 1876 auf die jetzige Ziffer von 600,000 Francs erhöht. (Für die Reise Francs an den russischen Hof wurde eine besondere Entschädigung gewährt.) Der Präsident bezieht also jährlich 1,200,000 Francs, die ihm monatlich in zwei besonderen Anweisungen von 50,000 Francs ausgezahlt werden. Die ehemaligen Zivillisten zeigen große Unterthuerde. Am 26. Mai 1791 bewilligte die Nationalversammlung dem König und dessen Hausstaat eine Zivilliste von 25 Millionen Francs, welche die gesetzgebende Versammlung vom 10. August 1792 wieder aufhob. Der erste Consul erhielt 500,000 Francs, die beiden Mitconsuln mußten sich mit je zwei Dritteln dieser Summe begnügen. Das erste Kaiserreich führte die Zivilliste von 1791 — 25 Millionen — wieder ein. Unter der Restauration stieg die Zivilliste auf 32 Millionen, dann sank sie unter der Juli-Monarchie auf 13 Millionen herab. Nach der Revolution von 1848 erhielt zunächst General Cavaignac als Oberhaupt der ausübenden Gewalt 120,000 Francs zuerkannt; die Verfassung vom 4. November setzte dann den Gehalt des Präsidenten der Republik auf 600,000 Francs und überließ die Höhe der Repräsentationskosten dem Gutdünken der Kammern. Das zweite Kaiserreich stellte wieder die Zivilliste von 25 Millionen her.

— Hinrichtung in Chrudim. Aus Chrudim, 25. v. M. wird berichtet: Heute Morgens fand hier die Hinrichtung des 35 Jahre alten Grundbesizers Franz Novotny aus Komarow statt, welcher wegen siebenfachen Giftmordes vom Chrudimer Schwurgerichte am 29. November d. J. zum Tode durch den Strang verurtheilt worden war. Novotny, der verheiratet war, hat sechs eigene Kinder und zwar im zartesten Alter vergiftet. Als ihn seine Gattin verließ, knüpfte er die Bekanntschaft mit einer Witwe in Komarow an. Diesem Verhältnis entstammte ein Kind. Dasselbe starb im Alter von fünf Monaten und achtzehn Tagen unter Symptomen einer Vergiftung. Die Obduktion der Leiche bestätigte die Annahme daß das Kind thatsächlich vergiftet worden sei. Es erfolgte nun die Exhumirung der Leichen der verstorbenen Kinder des Franz Novotny. Die chemische Untersuchung der Leichen der Kinder ergab, daß auch sie an Vergiftung starben. Der zum Tode Verurtheilte hat die letzten Stunden seines Lebens weinend und wehklagend zugebracht. Nach seiner Unterbringung in der Armenstüben-Zelle hat er um einen Priester. Die ganze Nacht machten zwei Priester bei ihm. Um halb 8 Uhr ertönte das Sterbegelächeln und der Delinquent wurde in den Hof des Gerichtsgebäudes geführt, woselbst 10 Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonett Aufstellung genommen hatten. Als die Vorbereitungen zur Hinrichtung seitens des Prager Scharfrichters Wohlthätiger vollendet waren, rief Novotny plötzlich: „Ich verzeihe Euch allen; nur nicht den dreizehn Musikanten und den . . .“ (er meinte damit die Geshwornen und seine beiden Frauen.) Im nächsten Augenblicke war die Justifizirung vollzogen. Elf Minuten darauf verkündete der Gerichtsarzt, daß das Herz des Delinquenten zu schlagen aufgehört habe. — In Chrudim war die letzte Hinrichtung vor zwölf Jahren. Damals wurde der Häusler Josef English, der einen fünffachen Mord begangen hatte, hingerichtet. English war ebenfalls aus Komarow. Bald nach der Hinrichtung des English, hatte Novotny das Haus, in welchem English früher gewohnt hatte, bezogen.

— Den Nettern der „Bulgaria“ widmet die Münchner „Jugend“ folgenden Gruß:
In Wetter und Noth
Stark, wie der Tod!
So hielten sie aus,
Im Wogengebraus,
Nicht bang, nicht müde durch Nacht und Tag
Bis das Fahrzeug sicher im Hafen lag.

Was wollt ihr mit Euren Beifallstößen,
Als war's ein Wunder was geschehn?
Ein deutscher Mann ist der Kapitän.
Deutsch ist das Schiff, deutsch die Matrosen —
Daß die nicht wankten vor ihrer Pflicht —
Wundert es Euch? — mich wundert's nicht!

— Sensationeller Giftmord. Aus New York, 28. Februar, wird uns berichtet: Wie immerlich, entstanden im Dezember vorigen Jahres Streitigkeiten in dem Fashionable-Klub. Eines der Mitglieder, Mr. Cornish, hervorstechend als Turner, genoss, wie man allgemein erzählte, die Gunst sehr vieler schöner Frauen New-Yorks und war bereits mehrfach Gegenstand von Ueberfällen gewesen, die Eifersucht zur Ursache hatten. Er wohnte bei einer Frau Adams. Zu Weihnachten erhielt Cornish vielerlei Geschenke, deren Absender — meist Abfenderinnen — ihm vielfach unbekannt waren. In seiner Abwesenheit öffnete Frau Adams, die sich unwohl fühlte, eine in Silberpapier eingewickelte Seltersflasche und trank deren Inhalt. Kaum hatte sie ein Glas genommen als sie todt zu Boden sank. Ihre Tochter eilte herbei, versuchte ebenfalls den Trank und starb eine Stunde darauf an Cyankali-Vergiftung. Der Fall erregte Sensation, um so mehr, als Cornish in den letzten Wahlkämpfen New-Yorks eine politische Rolle gespielt hatte. Es wurde eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen, ohne daß die Polizei eine Spur fand. Bei der gestrigen Vernehmung mehrerer Zeugen ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Der Kaufmann Nikolaus Heckmann war kaum als Zeuge aufgerufen, als er den anwesenden Apotheker Molineux als den Giftmischer bezeichnete. „Dieser Mann heißt nicht Barnet. Er hat in mein in Laden unter diesen falschen Namen einen Briefkasten gehabt und er ist der Thäter.“ Die schwere Anschuldigung wirkte wie ein Donnerschlag, da Molineux als einer der Sachverständigen zugegen war. Er erhob auf's Heftigste Einspruch und bat den Vorsitzenden um Schutz. Aber noch erregter wurde die Sitzung, als die Schriftführer-standigen gerufen wurden und einstimmig sagten, merkwürdiger

Weise zeige der Zettel des Postpakets, in dem die verhängnißvolle Giftflasche angekommen war, dieselbe Schrift wie eine Reihe von Briefen, die mit Barnet und Cornish unterzeichnet sind. Diese Briefe beleidigenden Inhalts seien bei Frau Adams gefunden worden und der Schrift nach rührten Briefe und Zettel von dem Apotheker Molineux her. Der also öffentlich Angeeschuldigte wurde todtblaß und bethenerte, nicht mehr von der Sache zu wissen, als ihm gerichtlich kund geworden sei. Der Gerichtshof beschloß die sofortige Verhaftung. Das Publikum war äußerst aufgeregt und man stritt sich herum, ob Molineux der Schuldige oder nur ein Werkzeug der Clique ist, die es seit Langem auf den bei den Damen so beliebten Turnlehrer Cornish abgesehen hat.

Die Sandgräfin.

Roman von Hans v. Wiese.

Nachdruck verboten

(16. Fortsetzung).

„Etwas weich, sonst gut. Brillanter Flieger. Schließen sich die Herren an, wir wollen zurück“, fragte er dann, das Pferd wendend.

„Sehr angenehm.“

Die Gesellschaft trat gemeinsam den Rückweg an.

„Scharf geritten, gnädiges Fräulein?“ wandte sich inzwischen einer der jüngsten Officiere an Jenny, den Hengst auf die dampfenden Schenkel klopfend.

„Er schwingt leicht, der gute Harald, hat immer noch etwas von der Wintergarderobe auf sich sitzen“, erwiderte Jenny, mit den kleinen, behandschuhten Fingern die dichten Haare des Pferdes zausend.

„Thatsache, daß nächstens auftreten?“

„Wenn der Director darauf eingeht, sobald als möglich.“

„Ich werde morgen schon die einleitenden Schritte thun“, mißte sich Martin ins Gespräch, „und ich hoffe, Fräulein Hellmuth wird in den Herren eifrige Förderer ihrer Angelegenheiten finden“. Alles stimmte begeistert zu.

„Eigentlich falsch“, warf einer der Officiere ein, eine prächtige Reiterfigur mit lebenslustigen Augen, „sollten gnädiges Fräulein nicht fortlassen von Breslau.“

„Werde scharfer Kritiker sein“, versicherte ein dritter, „wer viel besitzt, von dem wird man viel fordern.“

„Donnerwetter, Stetten, werden ja immer classischer.“

„Zimmer so bei reizenden Damen.“

Jenny dankte mit gutmüthigem Lächeln und den feinen, schönen Kopf neckisch verneigend.

„Apropos, meine Herren“, unterbrach Martin das harmlose Wortgeplänkel, „zu der Generalprobe bitte ich Sie, uns mit Ihren Leuten auszubeheln. Eizz ist noch nicht an Publikum gewohnt; da muß tüchtig Arm gemacht werden mit Rufen und Klatschen, Tüchererschwenken etc. Sie verstehen?“

„Soll geschehen. Kerls haben ja Hände wie Quadratmeilen, Scandal wird ausreichen, wahrhaftig!“

„Ah, wenn der Abend schon da wäre!“ rief das Mädchen.

„Nicht bischen Kampenfeber?“

Die Gefragte schüttelte lachend den Kopf. „Wenn nur Eizz die Ruhe behält, scheint leider sehr musikalisch zu sein; das tanzt und pirouettirt wie ein Schulmädchen . . . hab ihr paarimal die Gerte geben müssen.“

„Der Stallmeister erwartet heute noch das Fräulein Hellmuth zu einer Probe“, mahnte der seltsam in sich gefehrte Martin, sein Pferd antreibend, „wenns Ihnen recht ist.“

Die Cavalcade setzte sich in Trab.

Als Breslau erreicht war, giengs im Schritt weiter.

Manche der Passanten blieben stehen und folgten mit ihren Blicken der stattlichen Reitergruppe, in deren Mitte Jenny, ein Bild berückender Anmuth, mit der Sicherheit einer ebenbürtigen Dame sich bewegte. Da und dort steckte man die Köpfe zusammen und flüsterte: „Die Sandgräfin!“

Eine Equipage kam der Cavalcade entgegen. Im Fond saß eine kränzlich aussehende Dame, rechts und links von ihr zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen; eine jüngere Dame hatte auf dem Rückfuß Platz genommen.

Die Aufmerksamkeit der Reiter lenkte sich erklärlicherweise weniger auf die Insassen des Wagens als auf die schweren Karosiers, die in ruhigem Trab, aber mit grazioser Haltung des Körpers an ihnen vorüber kamen. Als der Wagen vorüber war, verhielt Jenny ihr Pferd etwas, sodaß sie einige Schritte zurückblieb. Dann nickte sie eifrig und winkte mit der Reitergerte.

„Gnädiges Fräulein kennen die Dame?“ fragte einer der Herren, dem das Interesse Jennys nicht entgangen war.

„Nur flüchtig!“ warf sie hin, „etwas schwere Thiere, nicht wahr, aber tadellos im Wuchs und in der Haltung; schade, daß das Handpferd eine weiße Fessel hat.“

In dem Gesicht Jennys war eine zarte Röthe aufgestiegen. Sie hätte sich ihrer Schwester nicht schämen sollen. Sah aber auch gar zu wenig chic aus. Auf dem Rückfuß! Da fehlte nur noch eine Stufe bis auf den Bod. Und die Kinder im Fond! Dann fiel ihr ein, daß Hildegard kein frohliches Gesicht gemacht hatte; etwas gedrückte kam sie ihr vor. Sie hatte sie allerdings seit Wochen nicht mehr gesehen. Ein unglücklicher Zufall, daß die Probe auf die freien Nachmittage der Schwester fiel. Nun, morgen wollte sie bestimmt Hildegard zu Hause erwarten, auch wegen der Billers; denn für den großen Abend mußte sie sich frei machen, auf jeden Fall. Dagegen werde ihre Herrschaft gewiß nichts einwenden können.

„Angenehm gewesen“, hörte sie jetzt die Stimme Martins, „unsere Wege trennen sich hier.“

Die Officiere parierten ihre Pferde.

„Um die schon besprochenen Arrangements zu treffen, spreche ich noch einmal bei Ihnen vor, Herr von Kepingth“,

wandte er sich an einen der Herren besonders, „es bleibt doch bei unserer Verabredung?“

„Ganz selbstverständlich; stehe zu Ihrer Verfügung!“

„Also, meine Gnädige“, bemerkte noch ein junger Herr, am kleinen Schnurrbart zerrend und sich Jenny nähernd, „Wiederseh'n auf dem Felde der Ehre!“

„Auf Wie erschn, Herr Graf, entweder als Siegerin oder . . . man trägt mich hinaus!“

Das Mädchen rief das mit komischem Pathos; aus den großen Augen bligte es aber so leidenschaftlich und tollkühn, daß der junge Officier wie bestürzt seine mit weißem Handschuh bekleidete Rechte auf den Arm der Sprecherin legte.

„Wahrhaftig, beinahe erschrocken. Aber weiß, daß Fräulein abreiten werden, Lorbeern und Blumen massenhaft um sich. — Hab die Ehre!“

Er sprengte den soeben sich entfernenden Kameraden nach. „Schneidig, muß man sagen“, versicherte er zu dem ersten, den er erreichte.

„Verdammt hübsch!“ fügte ein anderer hinzu. „Martin kleiner Schärer — was?“ Er kniff dabei bedeutungslos ein Auge zusammen.

„Macht nicht den Eindruck, Kamerad; rathe Ihnen übrigens, das Thema vorsichtig zu behandeln, Ehrenpunkt bei Martin.“

„Ah, Pardon!“

„Wen grüßten Sie eben so vertraulich?“ fragte Frau Commerzienrath Döskau ihr Fräulein in scharfem Tone.

„Meine Schwester.“

„Es hatte den Anschein, als ob es einem der Officiere gegolten hätte.“

Die Röthe der Entrüstung stieg Hildegard in das Gesicht. Sie vergaß aber nicht die Rücksicht, die sie auf die Kinder zu nehmen hatte, die unmöglich Zeugen einer Auseinandersetzung über diesen Punkt sein durften.

„Gnädige Frau“, sagte sie nur mit einem bezeichnenden Blick auf Else, „wie sollte ich zu der Bekanntschaft eines dieser Herren kommen?“

Die Commerzienrathin hatte den Gedankengang ihres Fräuleins aus dem Blick erkannt.

„Ich bedarf Ihrer Zurechtweisung nicht“, erwiderte sie in eifriger Tone, „außer den Herren ist niemand in der Nähe gewesen.“

„Ich bemerkte bereits, gnädige Frau, daß der Gruß meiner Schwester galt.“

„Der Reiterin?“

„Ja.“

„Ah, davon haben Sie mir ja noch nichts gesagt, interessant, höchst interessant!“ lächelte die Dame mit einem Blick, der die strikte Aufforderung enthielt, die Sache zu erklären.

„Meine Schwester hat sich der höheren Reitskunst gewidmet.“

„Was heißt das?“ fragte die andere weiter, als Hildegard schwieg.

„Sie wird nächstens als Schultreiterin im Circus auftreten.“

„Ah, Kunstreiterin — hepp, hepp! Wie ist sie denn auf diese Idee gekommen?“

„Sie hat schon immer den Wunsch gehabt und hat wohl auch in nächster Zeit ihr Ziel erreicht.“

„Das sind ja höchst pikante Entdeckungen.“

Hildegard seufzte. Und schnell schoß ihr der Gedanke durch den Kopf: Hatte Jenny doch vielleicht das Richtige getroffen mit ihrem Oran nach Freiheit und Unabhängigkeit? Da ritt sie, stolz wie eine Fürstin, inmitten der ersten Cavaliere der Stadt, und hier saß sie, die Hildegard, schuglos den herabsehbenden, fränkenden Bemerkungen ihrer hochmüthigen und stets gereizten Herrin preisgegeben. — Schuglos und verlassen! Verlassen auch von dem einzigen Wesen, das ihr angehörte und zu dem sie gehörte, ihrer Schwester. O sie hatte es wohl beobachtet mit dem Feingefühl eines empfindsamen Gemüths, daß Jenny die Herren erst vorausreiten ließ, ehe sie sich zu einem Grusse verstand. Ihre eigene Schwester schämte sich ihrer. Ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

„Büßten Sie sich unwohl?“ fragte mit leisem Hohn die Commerzienrathin, die den Seufzer als stumme Anklage gegen sie selbst aufnahm.

„O nein, gnädige Frau.“

„Vertrüge sich auch schlecht mit Ihrem Berufe.“

Hildegard antwortete nicht, die Kinder nahmen sie mit ihren Fragen in Anspruch, aber sie athmete erleichtert auf, als die Equipage vor dem hohen, mit reichem Facadenschmuck gezierten Gebäude stand.

Der reich gallonierte Portier öffnete den Schlag, ihre Herrin entstieg mühsam dem Wagen, auf die starken Arme des Bedienten gestützt.

Das Mädchen empfand einen Augenblick lang ein Gefühl der Genugthuung, es machte aber bald einem aufrichtigen Bedauern Platz. Was hätte diese Frau gegeben, um ihre Kraft und Gesundheit wieder zu erlangen. War sie, das in Abhängigkeit lebende Mädchen, nicht glücklicher als diese Millionärin? Und doch half ihr diese Betrachtung nicht hinweg über die Erinnerung an die verletzenden und betäubenden Eindrücke, die sie auf dieser Fahrt empfangen. Und erst als ihre Pflegebefohlene, die kleine Else, ihre Arme um ihren Nacken schlang, und mit ihren großen, ersten Augen sie zärtlich anblickend, sagte: „Fräulein Hildegard, die arme Mama“, da wußte sie, daß das Kindesherz sie verstand und mit ihr fühlte und doch pietätvoll das Herz ihrer Pflegerin vor Bitterkeit gegen die Mutter bewahren wollte.

Inzig umschlang sie das Kind und drückte einen Kuß auf freies Scheitel.

(Fortsetzung folgt).

Modahüttl.

Zuanß bin i drehtn
Beim Feichtwirth gwön,
Hör' in Leut'n gern zu,
Wia's so plausch und röh'n.

Do sagt a alter Jaga
Zu mir und hat g'lacht,
I hab mir für'n Moba
So Hüttl zam g'macht.

Dst kentan a d' Jaga,
So nach a Jagd,
Ans a par Krügl Bier
Wann's da Durst tlichti plagt.

Do nimmt d' bürre Nest
Alte Brötta dozua
Do loag da schön zam
Des ist ja glei g'nua.

Do wird's afn Lusti
Da geht's dazß'n an,
O'log'n wird da mir
Weil's loana nöt kann.

Am häng'n's s' Keder eini
Rich's Eisen danebn
Er wird sie schon fanga
Es wird sie schon geb'n.

Heut fans nöt guat aufg'legt.
Dös hab' ich glei kempt,
D'zert kimmst afn d' Schonzeit
Da hat's Jagen a Ent.

I hab ma a wirkli
In dös Pöschgroba Mäu
A so a Hüttl zomgricht
Und glei's Erjen dabi.

Geht Toni sim uma
Und seh bi zu mir
Du woast a viel z'dozß'n
Geht lürr uns was fur.

Dös nagt geh ich schau
Oba tös is ma z'dum?
Grent a als Weib
Bei mein Hüttl da um.

So schreit oana uma,
Oma dös wird ma z'dum
Urgt eh loana mehr,
Ie wir Er in da Stub'n.

Und wia's mi hat g'jeht
Ist's a gleich davun,
Ih dent ma was hat den
Dö heroben thun.

Was soll den ich wissen?
Hob ich voller Zorn g'ogt,
Ih geh nur als Treiber,
Mitn Stela auf d' Jagd.

Ih schau in mein Hüttl,
Stei voller Begier,
Do kimm's ma schon derta
Nöt richti mehr für.

Wia ist's da den Winta
Mitn Aufrihtu ganga
Dast recht viel Fälsch?
Und was hast denn als g'fanga.

Des hat sie was g'fengt
Dös is a maht richti,
Koa Moba war's nöt
Oba g'fanga hat's tlichti.

Dös wissens das ich
A so Eisen leg'n bua,
Ih hab von der Herrschafst,
Erlaubniß dozua.

Ih hab a Weil g'schimpft
Doch was lann ma macha
Endlich zum Schluß
Wuß ma do dazu lacha.

Auf an Fuch's oder Moba
Dös wissas woll gewieß
Wos ma halt drauff in Wald
Von an Raubzeug all's findt.

Dös Waschirnmaiß
Dös wissas woll gewieß
Dast das Wich was sie g'fengt hat,
Koa Raubthier g'wen is.

A Freud ist's halt dort
Wann ma grad dazu kimm,
Und a so a Vieh
Aus'n Eisen ausnimmt.

Sie hat sie im Freien herauf
Doch nöt recht trant
Und hat hat m. in Hüttl
Für was anders ang'schant.

Da kann am dabei
A recht salarisch größn
Wird ma z'nagln is ganga
Dös will i eng dozß'n.

Seitdem glaub is Boasest
Und i bleib a dabei
Kimm da a Alte im Weg
Afn hast b' Säueri.

Es ist schona Zeit aus
Wia long lanno den sein?
Es liegt grad nig dran
Mir fall's netta nöt ein.

Da loigat Toni.

Vom Büchertisch.

Im Reiche der Cyclopen. Eine populäre Darstellung der Stahl- und Eisentechnik. Von Amand Freiherr von Schweiger-Kerschensfeld. Mit circa 400 Abbildungen. In dreißig Lieferungen à 30 Kr. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. Ausgegeben sind bisher Lieferungen 1 bis 12. (Hartlebens Verlag in Wien).

Zu den bisher vorliegenden Materialien dieses mit Sachkenntnis und Gewandtheit geschriebenen Werkes des bekannten Verfassers, die Erzeugung des Roheisens und den Hüttenbetrieb (Lieferung 1 bis 6) betreffend, finden wir in den zuletzt erschienenen Lieferungen (7 bis 12) eine wahrhaft erstaunliche Fülle von Material verarbeitet. Ein ausführliches Capitel beschäftigt sich mit den motorischen Einrichtungen der verschiedenen dem Eisengewerbe dienenden Werkstätten; hieran schließt die Eisenarchitektur, worauf ein umfassender, durch zahlreiche und vorzügliche Abbildungen unterstützter Abschnitt über den Brückenbau folgt. Kein bedeutendes Bauwerk dieser Art aus den letzten 20 Jahren ist unberücksichtigt geblieben. Der Verfasser beschäftigt sich hierbei besonders eingehend mit den großartigen Schöpfungen der deutschen Brückenbautechnik und unterzieht dieselbe einer Vergleichung mit der nicht minder großartigen, aber eine ganz andere Entwicklungsphase zeigenden Brückenbaukunst der Amerikaner. Alles das wird sehr fesselnd, fast möchten wir sagen spannend, die Phantasie anregend dargestellt. Ueberall verräth sich die gewandte Feder des Autors, der technische Themen geradezu meisterhaft zu popularisieren versteht. In den vorliegenden Heften finden wir auch den Beginn des Abschnittes über den Eisenbahnbau, der eine Fülle des Neuen und Interessanten zu enthalten verspricht. Im besonderen möchten wir noch die jeder Lieferung beigegebenen gelungenen Separatbilder hervorheben. Alles in allem: ein vortreffliches Werk, das wir unseren Lesern wärmstens empfehlen.

Humoristisches.

Aus der ezechischen Religionsstunde. Lehrer: Bräzowski! — Schüler: Jde!
L.: Glaubst Du an den III Teufel als den Schutzpatron aller Deutschen? — Sch.: Ich glaube.
L.: Welche Farbe trägt der protestantische Teufel? — Sch.: Schwarz!
L.: Wie stellen sich die Neger den Teufel vor? — Sch.: Weiß!
L.: In welcher Farbe erscheint der Teufel den Katholiken? — Sch.: Roth!
L.: Richtig. Welches ist also das III Teufelspanier? — Sch.: Schwarz-weiß-roth!
L.: Quod erat demonstrandum! (Aus der „Jugend“.)

Nachtrag.

** Bahneröffnung. Der Flügel Oststadt-Ybbsitz der Ybbsthalbahn soll sicherem Vernehmen nach Donnerstag den 9. März eröffnet werden.

Herausg.ber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker Anton v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs. — Für Inserate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Eingelendet. *)

Foulard-Seide 65 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Karlen und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Hennebergs Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich

An die

deutschen Unternehmer, Gewerbetreibenden und Dienstgeber.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß uns Deutschen Niederösterreichs auch nun in unserem urdeutschen Heimatlande das Herrenrecht freitig gemacht wird.

Die Zugewanderten, bei uns Lebensunterhalt suchenden Tschechen benehmen sich nicht wie Gäste, sondern wie die Herren im Lande. Sie boykottieren deutsche Geschäftsleute; sie demonstrieren in Massenaufzügen gegen den Beschluß unseres Landtages, es sei unsere deutsche Muttersprache gesetzlich zur Unterrichtssprache für die öffentlichen Schulen des Landes zu bestimmen; sie fordern in öffentlichen Versammlungen die Gleichberechtigung der tschechischen Sprache mit der deutschen in Schulen und Ämtern für ganz Niederösterreich, und dies leider nicht ohne Erfolg gegenüber der Regierung.

Angesichts der traurigen Thatsache, daß es nun auch für das urdeutsche Niederösterreich, für die uralte deutsche Ostmark eine ernste slawische Gefahr gibt, und durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk in Oesterreich bei dem Streben nach Erhaltung seines Volksthumes ganz allein auf sich gestellt, nur auf die Selbsthilfe angewiesen ist, erachtet es der deutsche Volksverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung für seine Aufgabe, die Unternehmer, Gewerbetreibenden und Dienstgeber unserer Heimat an die Pflichten zu mahnen, die jeder Mensch seinem eigenen Volke gegenüber hat, und auf die Gefahren hinzuweisen, die unserem deutschen Volksthum bei andauerndem Zuzuge fremder Nationalitäten in unser Land erwachsen. Dadurch, daß man Tschechen und anderen volksfremden Elementen im deutschen Heimatlande Verdienst und Arbeit gewährt, sündigt man gegen die Pflichten gegenüber dem eigenen Volke, in dem man den eigenen Volksgenossen, welche ja nicht minder schwer wie die fremden Völker mit der Noth des Lebens ringen, Concurrenz schafft, den deutschen Arbeitern das Brod wegnimmt, oder ihnen zum mindesten durch das billigere fremdvölkische Arbeitsangeboth die Löhne verdirbt.

Aber nicht nur wirtschaftlich wird das deutsche Volk dadurch, daß man landfremden Leuten Arbeit gibt, geschädigt. Wir sehen, wie sich der Besitzstand des deutschen Volkes in Oesterreich in allen Ländern zu unseren Ungunsten verschiebt, wir sehen, daß die zugewanderten fremden Volkselemente sich auf dem deutschen Boden gleich Eroberern festhaft machen und das deutsche Volk allmählich von der ererbten väterlichen Scholle verdrängen, wir sehen, daß das einheimische, fehschaste deutsche Volk immer mehr von seinen uralten heiligen Rechten verliert, und daß das ganze herrliche deutsche Volksthum immer mehr verelendet.

Und warum dieses Herbeiziehen fremdvölkischer Arbeiter in deutsches Land? Aus volkswirtschaftlicher Nothwendigkeit sicherlich nicht, denn es dürfte wohl kaum einen Zweig der Industrie, des Gewerbes oder Handwerkes geben, in welchem fremdvölkische Arbeiter dem deutschen an Geschicklichkeit, Fleiß, Kraft und Ausdauer sonder Zweifel überlegen sind. Der billigere Preis, um welchen die fremdvölkischen Arbeiter gegenüber den einheimischen Deutschen ihre Arbeitskraft anbieten, dürfte der einzige Grund des Herbeiziehens fremder Arbeiter und Dienstbothen in unsere deutsche Heimat sein. Daß die Tschechen, Slovenen, etc. ihre Arbeitskraft billiger anbieten können, als der Deutsche, ist selbstverständlich, da diese Völker in Folge der niederen Kulturstufe, auf welcher sie stehen, geringere Lebensbedürfnisse haben, als das höher gebildete deutsche Volk. Die Unternehmer und Arbeitsgeber, welche, um höheren Verdienst zu erzielen, die fremdvölkischen Arbeiter in's Land rufen, bedenken aber nicht, daß sie den Gewinn, welchen sie auf der einen Seite an Lohnersparnis erzielen, auf der anderen Seite in Folge der geringen Intelligenz der fremdvölkischen Arbeiter gegenüber den deutschen wieder einbüßen.

*) Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Fremdnationale Arbeiter den einheimischen deutschen vorzuziehen, ist demnach vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus nicht zu rechtfertigen, und ist vom nationalen Standpunkte aus beurtheilt, geradezu eine Todsünde am deutschen Volksthum.

Es ergeht daher an alle deutschen Unternehmer, Gewerbetreibenden und Dienstgeber der Heimat die Mahnung, ihrer Pflichten gegenüber dem eigenen Volksthum nicht zu vergessen, nicht den eigenen Volksgenossen die Mittel zum Leben zu entziehen und nicht unser Volk mit fremdnationalen Elementen zu durchsetzen, sondern in ihren Geschäften und Betrieben nur deutsche Arbeiter und Dienstbothen anzustellen.

Die Leitung des deutschen Volksvereines für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

Fr. Wilhelm's abführender Thee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 8. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Wer den Thee trinken will, weil er z. B. an Gicht, Rheumatismus oder sonst einem veralteten Uebel leidet, soll von den acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einfachen, den abgelahten Thee durchsieben und zur Hälfte frisch bei mäßigem Magen und zur Hälfte abends vor dem Schlafengehen lauwarm trinken. — Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft nicht mit einem ganzen Packete erreicht wird). — Ist das tiefstehende Leiden beseitigt, so hat man dann bloß zeitweilig z. B. bei Beginn der 4 Jahreszeiten, ein ganzes Paquet zu verbrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsorgane ausgehoben werden und man vor weiteren Leiden befreit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen, und Getränke, die den Magen beschweren, zu meiden; fetts, salzige, säuerliche, stark gewürzte Speisen, sowie Genuß von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Verfallung und Nässe soll man sich während der Cur schützen. 230 9-2

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen (Niederösterreich) erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei allen, nicht entzündlichen Leiden, z. B. Hühneraugen, Leichdornen, erfrorenen Gliedern und veralteten Geschwüren, indem es nach vorangegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taffet oder Leder gezeichnet, aufgelegt wird.

Preis per Schachtel 40 Kr., 1 Duzend 4 fl., 5 Duzend per Duzend 3 fl. 50 Kr.

Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet und kosten bei Franco-Zufendung 1 fl. 8. W. 234 9-2

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

KRONDORF

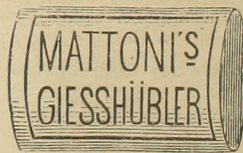
anerkannt bester Sauerbrunn

brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad

Vorräthig in den

Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc

Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORIZ PAUL, Apotheker, GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann und LUGHOFFER AUGUST, Kaufmann.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Sehr ein anständiges Mädchen, welches die Industrieschule absolviert hat, sucht Stelle als

BONNE

zu Kindern von 4 Jahren aufwärts.

Gasthaus-Verkauf.

Gutgehend, stockhoch, gut gebaut, etwas Grund, großes Holzbe zugerecht, auch Fleischhauerei ohne Concurrenz in einem Markt Obersteiers. Preis 5500 fl. Anzahlung nach Uebereinkommen Näheres zu richten unter C. B. Post Rottenmann 1141.

Pferhofer's
Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“
 Wien, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen,

altbewährtes, leicht abführendes und von vielen Aerzten dem Publikum empfohlenes Hausmittel.
 Diese Pillen sind die besten, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen J. Pserhofer's Blutreinigung-Pillen beim Publikum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstraße 15.
 Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Kr.
 Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Abführ-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother Schrift trage.

- Frostbalsam** v. J. Pserhofer, 1 Tiegel 40 Kr., mit Francozus. 65 Kr.
- J. Pserhofer's Spitzwegerichsaft** schlimm-lösend, ein Fläschchen 65 Kr.
- J. Pserhofer's Kropfbalsam**, 1 Flasche 40 Kr., mit Francozusendung 50 Kr.
- Stoll's Kola-Präparate** vorzüglichste Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Citrus 3 fl., 1/2 Liter 1 fl. 60 Kr., 1/4 Liter 85 Kr.
- J. Pserhofer's bittere Magentinktur** (früher Lebens-Essenz genannt). Gelinde auflösendes Mittel von

- anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 Kr., 1 Dutzend Fläschchen 2 fl.
- J. Pserhofer's Wundenbalsam** 1 Flasche 50 Kr.
- Tannochinin-Pomade** von J. Pserhofer bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.
- Heilpflaster für Wunden** von weisland Prof. Steudel, 1 Tiegel 50 Kr., mit Francozus. 75 Kr.
- Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Sulzer, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr. Zeitungen angelegte in und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorrätzig, theils werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
 Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, grössere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.
 Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Phönix-Pomade.



auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlicher Begutachtung und durch laufende Dankschreiben anerkannt das einzige existierende, wirklich reze und unschädliche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt diese schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen Schnurrbart. Garantie für Erfolg, sowie Unschädlichkeit. Tiegel 1 fl. und 2 fl. bei Postversendung oder Nachnahme 10 Kr. mehr.
K. Hoppe, Wien I., Wipplingergasse Nr. 14.

Verlangen Sie nur
Wiletal's
Schwalbenkaffee

Genau Messer bei der
beute und gesündeste Caffeosorte.
Nur echt mit den Schwalben.
Es haben in Waidhofen bei
GOTTFRIED FRIESS WITTEL

JULIUS MEINL'S
GEBRANNTER KAFFEE
 IN ORIGINAL-PACKUNG.



NIEDERLAGE
 in Waidhofen a. d. Ybbs
 bei
JULIUS ORTNER
 112.

Schutzmarke: Anker.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag,
 anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätzig in allen Apotheken.
 Man verlange dieses
allgemein beliebte Hausmittel
 gef. stets nur in Originalflaschen mit unserem Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke und keine nachgemachten Fälschungen.
 Richter's Apotheke am Goldenen Thurm in Prag.

FEIGEN-KAFFEE SCHUTZ-MARKE



von **ANDRE HOFER**
 Hof-Lieferant
SALZBURG-FREILASSING
 ist anerkannt in jeder Beziehung der **BESTE** Kaffeezusatz.

Mit dem besten Feigenkaffee

Wulstgrüßliger Genuss

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher
 ist das beste und gesündeste Mauchen unbedingt das mit

„Mörathon.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.

Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete Pfeifen- oder 2-3 Packete für Cigarettentabak wohlschmeckend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Alleiniger Erzeuger
Th. Mörath, Graz,
 Droguerie „zum Biber“.
 1 kleines Packet 10 Kr., ein großes 30 Kr., 12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.

Haupt-Niederlage bei Herrn Josef Wolkstorfer.

An die P. C. Hausfrauen!

Belieben einen Versuch zu machen und sich von der Echtheit und dem feinen Geschmack des

Feigen-Kaffee's

aus der

Ersten Arb. Productiv-Genossenschaft für Kaffee-Surrogat-Erzeugung zu überzeugen. Dieser ist zu haben bei:

Herrn Math. Medwenitsch.	Herrn Alois Lettner.
„ Alois Reichenpader.	„ Leopold Fida.
„ August Luchhofer.	„ Josef Wagner.
„ Ign. Wöschader.	„ Georg Gruber.
„ Bened. Feuerhager.	

in Waidhofen a. d. Y. (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

Das beste Buch der Welt **+** Das beste Buch der Welt

Missionsgeschenke für Jung und Alt.
 Neueste Volksausgabe.

Heilige Schrift (Altes und neues Testament und Wapp) bester Druck, gute Verbindung, postfrei für 2 fl. 30 Kr.

Heilige Schrift Beste Ausgabe, postfrei 4 fl.

Heilige Schrift (Altes und neues Testament mit Wapp) bester Druck, für schwache Augen, postfrei 4 fl.

Billige Ausgabe des Neuen Testaments postfrei 1 fl. 30 Kr.
 Gegen Einzahlung des Betrages. — Schreibe deutlich die Adresse Eine kleine Anleitung zum Fein der heil. Schrift wird unentgeltlich mitgeschickt.

Frank Mayrhofer, Forest-Hill, London,
 England.
 Grosser Rabatt für Buchhändler. Ausgabe gesetzl. gesch.

Clavier-Unterricht

ertheilt Josef Steger, Chorregent, obere Stadt 37.

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 80 kr.

Grolich's Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 80 kr.

Die erprobtesten Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern u. Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen und Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.

Zu haben einzeln in Apotheken und Droguerien oder directe mindest 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von

Foh. Grolich in Brünn

(Mähren.)

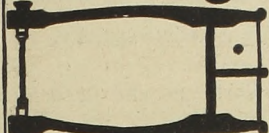
Waidhofen an der Ybbs bei Frau Magdalena Zotter. 219 26-8

Jeder Dame unentbehrlich!

Tausendfach erprobt!

Für Kneippcuren geeignet!

Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan VII. Siebensterng. 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Leonh. Jac. Oberlindober
gegründet 1788
Feigenkaffee-Fabrik, Innsbruck.

Oberlindober's
Gesundheits-
Feigenkaffee.

Ältester und vorzüglichster Kaffeezusatz.

Kürschner's Büchersehaß

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.



Bu beziehen durch alle Buchhandlungen. Besondere durch diese und Germ. Pöglger Verlag Berlin N.W. 7.

- Wie sehr erwidern:
1. A. Achtmann, Das Joch...
 2. B. Benz, Ein Joch...
 3. A. v. Perle, Die Tragödie...
 4. R. Eiche, Die Fiktion...
 5. v. Kapff-Eisenberg, Graue Wälder...
 6. v. v. Tolstoj, Einziges...
 7. E. Ahlgren, Frau Marianne...
 8. A. Nemann, Ein Joch...
 9. Fischer-Gallatin, Einziges...
 10. G. v. Amstel, Ein Joch...
 11. R. Ortmann, Einziges...
 12. A. Andros, Einziges...
 13. v. Böhmen, Einziges...
 14. Oskar Höcker, Einziges...
 15. H. Lay, Einziges...
 16. Alex. Henschel, Einziges...
 17. A. Grosser, Einziges...
 18. Derle v. Spittgen, Einziges...
 19. Ernst Pöglger, Einziges...
 20. E. Klopfer, Einziges...
 21. A. Alexander, Einziges...
 22. Ed. Meyer, Einziges...
 23. S. Böhmer, Einziges...
 24. S. Berger, Einziges...
 25. Stefania Kopp, Einziges...
 26. Maximilian Schmidt, Einziges...
 27. Johanna Schöningh, Einziges...
 28. Carl Ritter, Einziges...
 29. Fanny Klinsk, Einziges...
 30. F. de Seligson, Einziges...
 31. von Schlicht, Einziges...
 32. L. v. Sacher-Masoch, Einziges...
 33. v. Sedowitz, Einziges...
 34. v. Sailer, Einziges...
 35. J. Lermann, Einziges...
 36. v. Böhmen, Einziges...
 37. Carl Marie, Einziges...
 38. Max Schmidt, Einziges...
 39. Max Ring, Einziges...
 40. H. Meck, Einziges...
 41. Crawford, Einziges...
 42. A. v. Winterfeld, Einziges...
 43. Alexander, Einziges...
 44. G. v. Suter, Einziges...

Ueber 1000 Gulden jährlich

können tüchtige und ehrenhafte Personen jeden Standes als Nebenverdienst einnehmen durch den Verkauf eines Artikels, wobei Waarenkenntnis nicht notwendig ist. Franco-Offerten sub E. W. 1589 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, 311 1-1 A.-G., Köln a. R.

Kranke! Sicherste Hilfe!

Wer schnell gesund werden will, darf keine Medizin mehr nehmen, sondern muß das Naturheilverfahren anwenden. Dies ist die einzig richtige Methode der Naturheilung. **Bilz**, das neue Naturheilverfahren. Bilz ist ein Gesundheitsmittel für jede Krankheit genaue Anweisung, leicht auch Anweisung, Vollständig, Krankenlos und Schutz gegen Krankheiten etc. In wenig Jahren von 600 000 Familien gekauft, dieser Beweis für dessen Vorzüglichkeit 2000 Seiten, 700 Abbildungen. Preis gebunden Mk. 12,50 oder fl. 7,50. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und J. G. Witt Verlag, Leipzig. **Bilz** Naturheilmittel (Schloß Köpzig) Dresden-Radeburg behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit bestem Erfolge. 3 approbierte Ärzte. Preis für 150 Kartagen. Prospekt frei durch die Direction.

Bit's ein Versuch genügt!!!!
echt orientalischer
Fiala Feigen-Kaffee,
bester und gesündester
Fiala Feigen-Kaffee,
ausgiebigster
Fiala Feigen-Kaffee,
daher billigster Kaffeezusatz.
Garantie für Echtheit.

Überall zu haben Feigen-Kaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2, Millergasse 20. Gegründet 1860.

Jardiniere, Bouquets & Kränze

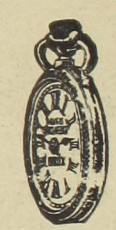
sowie alle modernen Blumenbindereien schnellstens und billigst bei Handelsgärtner **Joh. Dobrovsky,** Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.

Gute Uhren billig

mit 3jähriger schriftlicher Garantie versendet an Private **Uhrenfabrik Hans Konrad in Brück.**

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und laufende Anerkennungen. 280 15-1

Illustrirter Preis-catalog gratis und franco.



Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:

Lefauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-Toplever, Büchsfinten, Pirsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Express-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mäßigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt. Illustrirte Preis-courante gratis und franco.

Überall zu haben.

Sarg's Kalodont

anerkannt bestes Zahnputzmittel.

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kaueen verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingesetzt.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Vorrichtungen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

Waidhofen,

Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause.

Zähne von 2 fl. aufwärts.

So sieht er aus!
der ächte **Kaiser-Caffee** Zusatz.
Kaiser-Caffee Zusatz.
ausgewählten Kranzfeigen
SCHUTZ-MARKE
POSTLINGBERG
ADOLF J. TITZE
LINZ.

So sieht er aus!
der ächte **Kaiser-Caffee** Zusatz.
Kaiser-Caffee Zusatz.
ausgewählten Kranzfeigen
SCHUTZ-MARKE
POSTLINGBERG
ADOLF J. TITZE
LINZ.

aus der Fabrik von **Adolf J. Titze, Linz a. D.**

Ehreneklärung.

Ich erkläre Herrn Dr. J. C. Steindl, Arzt in Waidhofen a. d. Ybbs, in der Mitgliederversammlung der Filiale Waidhofen a. d. Ybbs der allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse zu Linz infolge unrichtiger Mittheilung vollständig grundlos und ungerechtfertigt des inhumanen Vorgehens gegen einen erkrankten Arbeiter beschuldigt zu haben; ich erkläre alle von mir damals gethanenen Aeußerungen für unwahr und bitte hiemit öffentlich Herrn Dr. J. C. Steindl die von mir damals erlittene Beleidigung seiner Ehre ab. 111 1-1

Waidhofen a. d. Ybbs, am 17. Februar 1899.

Johann Berger, Arbeiter im Böhlerwerke.



Widerruf.

Die am 2. März angekündigte Feilbietung bei Sylvester Schmoltner, Tapezierer und Dekorateur in Waidhofen a. d. Ybbs hat 116 1-1

nicht stattgefunden.



Eine schöne

Landwirtschaft

in der Nähe von Waidhofen a. d. Ybbs, an der Straße nach Wener gelegen, mit 1 Stock hohen großem Hause, Ziegel gedeckt, Taserne (Gastwirthgerechtigkeit), auch für Sommerpartheien geeignet; 21 Joch bester Aecker- und Wiesengrund, 59 Joch Wald, größtentheils schlagbar, ist zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer Franz Hofbauer.

Dank und Aneempfehlung.

Der Gefertigte fühlt sich verpflichtet, anlässlich seines Haus- und Geschäftsverkaufes an Herrn

Johann Gartner

seinen P. T. Kunden für das ihm im Laufe vieler Jahre reichlich geschenkte Vertrauen und Wohlwollen den besten Dank abzustatten mit dem höf. Ersuchen, dasselbe auch auf seinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen, der gewiß bemüht sein wird, die geehrten Kunden in jeder Weise bestens zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Johann Pilshofer.

Anschließend daran erlaube ich mir dem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich das dem Herrn Johann Pilshofer gehörige

Haus mit dem Bäckergeschäfte

in Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße Nr. 11, käuflich an mich gebracht und die Bäckerei ab 1. März 1899 am genannten Hause unter meinem Namen fortführen werde.

Indem ich die geehrten Kunden meines Vorgängers höflichst ersuche, das demselben so reichlich geschenkte Vertrauen nun auch auf mich zu übertragen, gebe ich die Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, mir dasselbe durch Lieferung einer guten Ware zu erhalten.

Hochachtungsvoll

104 3-1

Johann Gartner, Bäckermeister.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 23. Februar 1899.

Herrenkleider, sowie Damen-Jaken, Mäntel und Krägen

werden nach neuestem Wiener-, sowie Pariser- und englischem Modell auf das Elegante ausgeführt.

Modernisierung u. Reparatur, sowie Putzerei wird angenommen.

Da ich durch meine langjährige Praxis und Thätigkeit in Wien und während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes in Waidhofen mir das Vertrauen meiner geehrten Kunden erworben habe, so erlaube ich mir an dieselben die Bitte zu richten, um geneigten Zuspruch gelegentlich der Frühjahrs Saison und werde ich gewiß bestrebt sein, meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Hans Fukal,

Schneidermeister, oberer Stadtplatz 7.

Geschäfts-Anzeige.

Gefertigter beehrt sich einem P. T. Publikum von Waidhofen und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß er mit heutigem Tage ein

Tapezierer-Geschäft

in der Feldgasse Nr. 13 in Waidhofen a. d. Ybbs

errichtet und stets bestrebt sein wird, alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: Divans, Ruhebetten, Matrasen, Betteinsätze, Vorhänge und Decorationen, Roletten, Zimmertapezierungen und Teppicharbeiten, sowie auch alle Reparaturen auf das Beste und Billigste herzustellen.

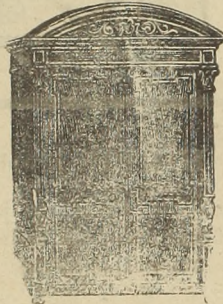
Waidhofen a. d. Ybbs, im Februar 1899.

Hochachtungsvoll

Josef Hanzer,

Tapezierer und Decorateur.

109 5-1



Andreas Kopp,

Bau- und Möbeltischler in Waidhofen an der Ybbs,

obere Stadt Nr. 12, im eigenen Hause,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

allen Arten Möbeln, z. B.:

Speisezimmereinrichtungen von fl. 300—800

Schlafzimmer „ „ 160—500

aufwärts in schöner, solider Ausführung. 938 26-6

KATHREINER'S Kneipp-Malz-Kaffee.



Großmütterl mir rief!

Beliebtestes Kaffeetränk in Hunderttausenden von Familien. Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee. Aertzlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-, Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.